

ALL ABOUT ME?

All about our festivals.

Filmfestivals sind wie die Filme, die sie zeigen. Sie sind darauf aus, die eigene Identität zu stärken und sich auf ihre lokalen, regionalen und kulturellen Wurzeln zu besinnen. Gleichzeitig treibt sie eine grenzenlose Neugier: Sie wollen den Zuschauern die grosse weite Welt erschliessen, samt ihrer unerschöpflichen Vielfalt, ihren begeisternd schönen und schrecklich hässlichen Seiten. Die Filmfeste von Yamagata und Nyon haben in Asien genauso wie in Europa Massstäbe gesetzt, einerseits wegen ihrer wertvollen Neuentdeckungen und andererseits wegen der innovativen Fragestellungen, mit denen sie die Filmkunst konfrontieren. Welche – meist sehr persönliche – Beziehung unterhalten die traditionellen Filmemacher und die Digitalvideo-Künstler zur Realität im allgemeinen? So könnte eine der ganz zentralen Fragen lauten, die sich vor dem Hintergrund der aussergewöhnlichen Umstände – der Digitalisierung der Filmwelt – und der damit einhergehenden, spektakulären Emanzipation stellt.

All about the revolution.

Wir werden heute Zeuge einer technischen Revolution, die sich aus den digitalen Bildern kleiner, handlicher Videokameras speist. Ausschlaggebend für diese bahnbrechende Veränderung waren bestimmte Vorzüge der neuen Technik, z.B. einfache Handhabung, hohe Empfindlichkeit für sehr geringe Lichtmengen sowie die Möglichkeit, die Bilder in entsprechenden Computerprogrammen sofort nachzubearbeiten. Doch der wichtigste Faktor war ohne Zweifel der finanzielle Aspekt. Die neuen technischen Hilfsmittel können für relativ wenig Geld erworben werden. Kein Monopol (der Politik, des Staats oder des Handels) verhindert den Zugriff darauf. Ganz im Gegenteil: Der globalisierte, kapitalistische Markt garantiert sogar, dass diese audiovisuellen Mittel möglichst vielen Verbrauchern zugänglich gemacht werden. Der Herstellungsprozess eines Films hat sich von Grund auf gewandelt und wurde z.T. auch beträchtlich vereinfacht. Künftig kann jeder einen Film anfertigen, der sich für die Aufnahme von Bildern interessiert und von solchen Möglichkeiten bisher nur träumen konnte.

All about the video generation.

Die jüngeren Generationen von Filmemachern nutzen diese innovativen audiovisuellen Mittel nun schon seit mehr als zehn Jahren, um uns damit ihre Bilder, ihre Geschichten und ihre Standpunkte vorzuführen. Ohne die digitale Revolution wären sicherlich ziemlich viele wichtige Werke überhaupt nicht entstanden. Man denke nur an die Entwicklung der „Nouvelle Vague“ bei den chinesischen Videokünstlern, die auf ganz neue Art und Weise von ihrem Leben und ihrem Land erzählen. Dasselbe gilt natürlich auch für die Produktionen aus Japan und der Schweiz. Auch hier haben die Autoren schnell gelernt, die neue Technik zu beherrschen und sie auf kreative Art als Ausdrucksmittel des eigenen Stils einzusetzen. So enthemmt das digitale Video die jüngeren Generationen und erfüllt ihr Bedürfnis, eigene Ideen in Bilder zu verwandeln.

All about me.

Genau dieser offensichtliche Trend des zeitgenössischen Kinos (wir wollen hier auch weiterhin von „Kino“ sprechen, auch wenn die Filme - mit ganz wenigen Ausnahmen – als Videomaterial vorliegen) hat die Zusammenarbeit zwischen Japan und Europa, zwischen Yamagata und Nyon gefördert. Wie artikuliert sich nun das „Ich“ in diesen Filmen, bei denen die Autoren sich selbst als „Ich-Erzähler“ in den Mittelpunkt ihres Mediums stellen, um von dieser Position aus die eigene Identität zu hinterfragen und eine enge, persönliche Beziehung zu ihrer Umwelt aufzubauen? Die 16 Filme aus Japan und der Schweiz wurden danach ausgewählt, wie interessant die Präsenz des Filmemachers bei dieser Methode wirkte. Wir sind nämlich überzeugt davon, dass die Art und Weise, wie diese Persönlichkeiten ihre Individualität zum Ausdruck bringen, uns einen privilegierten Zugang zu ihrer Sicht der Welt verschafft. So können wir nach und nach auch die kollektive Mentalität der jeweiligen Gesellschaft verstehen, aus der sie kommen. Während uns die Medien permanent vorgaukeln, wie wunderbar doch eine Welt sei, die sich durch den Fluss von Wirtschaftsgütern und Kommunikation angeblich gerade in ein Global Village verwandelt, kommt uns die unverwechselbare Stimme jedes einzelnen, unabhängigen Filmkünstlers wie eine wertvolle Form des Widerstands vor. Jeder Beitrag setzt eigene Akzente und vermittelt eine in sich einzigartige Lebenserfahrung, die unser Wissen über die entsprechende Kultur erweitert, indem sie deren atemberaubende Komplexität vor uns ausbreitet.

All about them.

Werden wir alles über Sato Makoto und Ivo Zen, über Naomi Kawase und Robert Frank, Maeda Shinjiro und Peter Mettler, Setoguchi Miki, Sonobe Mamiko und Martina Jacoma, Yael Parish, Kawanaka Nobuhiro, Hagiwara Sakumi, Suzuki Shirouyasu und Peter Liechti, über Aya Tanaka und Lionel Baier erfahren? Gott sei Dank weit gefehlt! Was ihre Filme so interessant macht, sind die Gefühle und Gedanken, die sie auslösen. Allerdings muss man diesen Filmemachern erst einmal richtig zuhören, sowohl den erfahrenen wie auch den unerfahrenen, den jungen wie den alten, den Schöpfern von Kurzfilmen und von Spielfilmen. Man muss eine Zeit lang ihrer inneren Stimme lauschen und ihre Begegnungen und Dialoge bewusst miterleben.

All about the ways to tell.

Es wird sicherlich sehr interessant sein, über die unterschiedlichen ästhetischen und erzählerischen Mittel zu diskutieren, die die Filmemacher bei ihrer Arbeit einsetzen – zuerst in Yamagata, dann in Kyoto und im April 2006 schliesslich in Nyon. Um ihre Realität in Bilder zu fassen, haben sie sowohl experimentelle Formen als auch strenge Konzepte, chronologische Abläufe, Filme über Standardsituationen oder ausführliche Beschreibungen innerer oder äusserer Reisen gewählt. Wie werden die Aufnahmen, die Bildeinstellungen, die Dauer des Films, die Montage und natürlich die Kameraführung – für die übrigens selten ein Stativ benutzt wird, so dass sie mit dem Blickwinkel des Filmenden verschmilzt – den Geschichten eine Perspektive verleihen? Natürlich wird auch über die sozialen und politischen Aussagen der Filme

gesprochen werden. Diese Ich-Erzählungen gehören zu den aktuellsten und kreativsten des heutigen Kinos, in denen endlich einmal ernsthaft etwas riskiert wird. Und genau darin liegt ja auch eine der zentralen Ambitionen unserer Festivals: Wir wollen die aussagekräftigsten Merkmale zeitgenössischer Filmkreationen aufzeigen!

All about us all together.

Die stark autobiographisch geprägten Filme bewegen sich irgendwo zwischen stimulierendem Narzissmus und regem Interesse für das andere. Einige Themen tauchen immer wieder auf: Erinnerung, Trauer, alle Formen der Intimität bis an die Grenze des Voyeurismus, der Körperlichkeit einschliesslich sämtlicher Aspekte ihrer Inszenierung. Doch darüber hinaus erhalten wir Europäer dabei die einmalige Chance, einen Blick hinter die geheimnisvolle Fassade des typisch Japanischen zu werfen! So unterscheidet z.B. der Psychoanalytiker Takeo Doi den Begriff omote (die Vorderseite/Fassade) von dem Begriff ura (die Rückseite/das Verborgene). In dieser Unterscheidung zeigt sich die doppelte Struktur des japanischen Bewusstseins. (*) Seines Erachtens treten omote und ura manchmal in Form von tatemae und honne in Erscheinung, wobei tatemae für die Fassade bzw. soziale Konvention und Schicklichkeit steht, während honne auf die individuelle Wahrheit und die tief im Innern empfundenen Gefühle Bezug nimmt. Die hier ausgewählten Filme aus Japan und der Schweiz sind sicherlich eher im Bereich von honne anzusiedeln, auch wenn sie ihre tatemae-Seite nicht immer verschweigen. Hier begeben wir uns also auf eine Entdeckungsreise, auf der wir herausfinden wollen, wodurch sich unsere Aussagen, täglichen Erfahrungen, symbolischen Werte, Alpträume und Utopien unterscheiden. Diese Einblicke werden zu einzigartigen Bildteppichen, die aus umzäunten Gärten oder auch endlos wirkenden Landschaften bestehen können. Sie vermitteln Fragmente von Wahrheiten, die uns einerseits in unserer jeweiligen Identität bestärken und uns andererseits auf angenehme Weise von ihr entfernen.

Jean Perret

(*) Zitat von Hisayasu Nakagawa aus „Introduction à la culture japonaise“ (Einführung in die japanische Kultur), Presses Universitaires Francaises, 2005.

© Jean Perret, August 2005 (YDFF 2005 Katalog)